

Schuldbekennnissen zu kommen. Allein die ständig wiederholte Behauptung, wonach die DDR ein Unrechtsregime war und wir seine Statthalter gewesen seien, führt nur zum Ablehnen jeglicher Bereitschaft, an einer Aufarbeitung mitzuwirken. Diejenigen, die so reden, wollen ganz offensichtlich auch keine Aufarbeitung, sondern haben nur das Richten nach ihren Maßstäben zum Ziel, und wir sollen dazu die gebeugten Zeugen sein. So geht es nicht, und erst recht nicht mit uns.

Ich bitte auch zu berücksichtigen, daß das ständige Behaupten von Belästigungen der DDR im allgemeinen und des MfS im besonderen dazu führt, unsererseits nur uns entlastende Momente ins Feld zu führen, weil schließlich keiner "Wasser auf die Mühlen der anderen gießen" will. Selbst in jenen Fällen, da ich Zweifel an der Richtigkeit von bestimmten früheren Vorgehensweisen habe, fällt es mir deshalb schwer, diese öffentlich zu äußern.

Damit bleibt es bei den allseits bekannten wechselseitigen Vorwürfen "Ihr Verbrecher..." bzw. "Ich habe keine Verbrechen begangen", von jeder Seite im Sinne tiefster Überzeugung "herausgeschrien" bzw. im günstigsten Fall "sachlich" vorgetragen.

Bei all diesen Feststellungen setze ich voraus, daß man tatsächlich zuerst Erkenntnisse erlangen und erst danach bewerten, urteilen und auch verurteilen will. Steht jedoch nur das Ziel fest, Revanche für früher tatsächlich oder vermeintlich erlittenes Unrecht zu nehmen, dann ist die gegenwärtige Praxis voll verständlich. Verständlich um so mehr, da Interessen von politischen Parteien und entsprechende Profilierungs- und Handlungszwänge oftmals noch "eins draufsetzen".

Erste Erfahrungen und Erlebnisse sind hoffnungsvoll

Erste Erfahrungen sammeln wir - anfänglich drei andere "Ehemalige" und ich, jetzt sind es nur noch zwei - in regelmäßigen Gesprächen mit Bürgern, die von uns bis zum Herbst 1989 als Oppositionelle bearbeitet worden waren. Wenn es anfangs auch sehr wenig Übereinstimmendes zwischen uns gab, so bin ich mir doch sicher, daß zumindest die Bereitschaft des sachlichen Miteinanderredens, des Zuhörens und des Ausübens eines Mindestmaßes an Toleranz gegeben ist. Außerdem habe ich den Eindruck, daß es zunehmend Verständnis gibt für die Denkweise und Motive des Handelns des anderen. Angesichts der Schwere unserer Altlasten ist sicherlich zu verstehen, daß solche Gespräche nicht von heute auf morgen zu "Verbrüderungen" führen werden und so auch nicht angelegt oder gewollt sind.